

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 18 (1950)
Heft: 10

Rubrik: Kritik vor dem Angriff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Schatten des Schicksals

Der Lebensroman Peter Tschaikowskij.

Von Josef Mühlberger. (Bechtle-Verlag, Esslingen.)

Galt es vor kurzem auf die ausgezeichnete Tschaikowskij-Biographie des Amerikaners Herbert Weinstock (im Winkler-Verlag München erschienen) hinzuweisen *, so ist jetzt das Lob einer Darstellung, an welcher Forschung, Deutung und dichterische Gestaltung gleichen Anteil haben, zu künden, die Josef Mühlberger unter dem Titel «Im Schatten des Schicksals» als Lebensroman Peter Tschaikowskij vorlegt. Es ist ein erschütterndes psychologisches Portrait, vom Autor in unerbittlicher Wahrhaftigkeit gezeichnet, von hoher dichterischer Form geadelt.

Das Gefühl einer tiefen Vereinsamung, das sein Liebesempfinden heraufbeschwor, überschattete schicksalhaft den Lebensweg des geplagten, gehetzten, schreckhaft umhergetriebenen, unfreien und sich ständig selbst verneinenden Menschen, dem Ruhe und erlösende Verklärung fern blieb. Nichts von der Helligkeit, von der Schönheit, welche die Antike um diese Form der Liebe gelegt hat, findet sich in Tschaikowskij's Leben. Das Liebesgefühl, das die Sonette von Michelangelo, Shakespeare, Platen und Stefan George, das Goethes Schenkenbuch des «West-östlichen Divans» wundersam durchströmt, konnte sich bei Tschaikowskij nur in der wortlosen Musik frei bekennen. Sie ist es, die über die Schatten seines schweren, dunklen, zerfallenden Lebens, das zur Tragödie wurde, triumphiert.

Josef Mühlberger hat mit dem Buch «Im Schatten des Schicksals» das Dokument eines menschlichen Herzens mit unsagbar feinem Empfinden niedergeschrieben, ohne süßlich-sentimentale Schönfärberei, jedoch mit mutigem Herzen und freiem Sinn. Dafür gebührt dem Dichter innigster Dank, ebenso dem Verlag für die drucktechnisch einwandfreie Aufmachung in Ganzleinenband, mit zwei Bildbeigaben nach zeitgenössischen Vorlagen versehen.

August Kruhm, Frankfurt a. M.

* Siehe Juni-Heft 1950.

Kritik vor dem Angriff

«Was? — Lauter Zeichnungen?! — Nicht eine einzige Photo eines schönen Kerls?!? Muss um jeden Preis wieder die Langeweile in den «Kreis» hinein?!? —»

Ich höre diese Einwände und — bitte die strengen Richter, sich ein paar stille Minuten zu stehlen und im verklingenden Abend, oder beim milden Schein einer Lampe diesen Linien nachführend zu folgen, die Künstlerhände für uns auf die weissen Blätter zauberten, oder in eine Holzplatte ritzten. Vielleicht strömt dann doch dem Einen oder Andern daraus ein beglückendes Leben zu, der Jubel des Daseins, die grosse Melodie des Lebens. Wenn diese Blätter Wenigen eine neue Welt des Schauens öffnen, dann hat es sich gelohnt, und wird die Namen der Künstler weiter tragen, in unser Denken, in unsern immerwährenden Dank.

Rolf.

* * *

Der Mensch mache sich nur irgendeine würdige Gewohnheit zu eigen, an der er sich die Lust in heiteren Tagen erhöhen und in trüben Tagen aufrichten kann. Er gewöhne sich zum Beispiel, täglich in der Bibel oder im Homer zu lesen, oder Medaillen oder schöne Bilder zu schauen, oder gute Musik zu hören. Aber es muss etwas Treffliches, Würdiges sein, woran er sich so gewöhnt, damit ihm stets und in jeder Lage der Respekt dafür bleibe.

Goethe.

Aus dem Zürcher Obergericht:

«....Zuerst 5000 Franken, dann 10 000 Franken verlangt, und dann? —

Man war dahinter gekommen, hatte das vierblättrige Kleeblatt, Fussballkamera-
den allesamt, einzeln gerupft, zerzaust, zum Geständnis gebracht und schliesslich vor
die Richter gestellt. Aber erst, als sie dort standen, alle vier nebeneinander, ging
ihnen ein Licht auf, und jetzt begriffen sie ganz, was sie angestellt, was sie vor
allem sich selbst zugefügt hatten. Und als es zu Ende war und drei von ihnen bedingt,
der vierte unbedingt verurteilt worden waren, standen sie fassungslos vor der Tür
des Gerichtssaales und weinten wie Kinder...

Und dann kam die Verurteilung: Seppli 14 Monate Gefängnis, weil er am
schwersten belastet und die andern drei in die Affäre hineingezogen hatte; Max
der arme Hochzeiter, drei Monate Gefängnis bedingt auf zwei Jahre; Walter, der
aktive Verhandlungspartner, 10 Monate Gefängnis, bedingt auf fünf Jahre, und der
starke Hans, wegen unvollendeten Erpressungsversuches angeklagt, vier Monate Ge-
fängnis bedingt auf fünf Jahre.

Dabei kann man sagen, dass sie alle vier noch Glück hatten, denn hätten die
Richter ihr Handlungen als fortgesetzte Erpressung gegenüber der gleichen Person,
als sogenannte Chantage, qualifiziert, dann hätten mindestens Seppli und Walter zu
Zuchthausstrafen verurteilt werden müssen. Nun sahen aber die Richter die Ge-
schichte als eine einfache Erpressung, als einen langgestreckten Versuch in Etappen,
an und waren so imstande, der Jugendlichkeit der Täter angemessenere Strafen aus-
zusprechen. Aber auch so war der Schreck gross genug und wahrscheinlich sogar
heilsam.

Aus dem «Volksrecht», 22. Juni 1950.

* * *

Ein Beispiel für viele, wie es gemacht wird! Und ein Bericht, der aufklären
und gleichzeitig mahnen sollte! Aufklären darüber, das ein Erpresster sofort, und
nicht erst nach einigen Zahlungen, der Behörde, oder zumindest einem Rechtsan-
walt, Anzeige erstatten sollte, und mahnen, dass gekaufte «Liebe» eines Tages immer
zu einer Berührung mit dem Kriminellen führt. Das Un-Rechte, das Un-Sittliche einer
solchen Beziehung, die glaubt, des Seelischen entraten zu können, rächt sich von einem
imaginären Punkt aus. Ob die Nemesis sich dabei wieder des Gesetzwidrigen, Anfecht-
baren bedient oder nicht, bleibt unwesentlich. Die Ganzheit, die Körper und Seele
heisst, nicht nur das Eine, nicht nur das Andere, wird willkürlich entzwei gerissen
und stört das Gefüge einer inneren Ordnung. Wer diese tieferen Zusammenhänge nicht
erkennen will, wird eines Tages schmerhaft daran erinnert werden. Rolf.

Aus dem neuen «Paradies»:

«Dekadent, volksfremd, nationalentwurzelt.» Nach Mitteilungen der westdeut-
schen Presse hat der Landesvorstand Sachsen-Anhalt der kommunistischen SED
folgende Persönlichkeiten auf den Index der deutschen Ostzone gesetzt: Arturo Tos-
canini als «nationalentwurzelter Dirigent mit westlichen Tendenzen», André Gide als
«Feind der Sowjetunion», Ignaz Paderewski als «reaktionärer Chauvinist und Feind
der Sowjetunion», Igor Strawinski als «unversöhnlicher Feind der Sowjetunion und
der Volksdemokratien», Jean-Paul Sartre als «Exponent der kapitalistischen Unter-
gangsstimmung», Stefan George als «dekadenter Träumer und Verfechter der ger-
manischen Unfehlbarkeitsmythos» und Rainer Maria Rilke als «unfruchtbare volks-
fremder Lyriker». Die Werke aller dieser Männer sollen nicht mehr aufgeführt, nicht
mehr gedruckt, nicht mehr zu Gehör gebracht werden. Die Liste geht an alle «Kul-
turfunktionäre» der SED, der Volksbühnen, der Gesellschaft für deutsch-sowjetische
Freundschaft und des Kulturbundes. «Nationalzeitung», Basel. 11. 7. 50.